

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 39

Artikel: Hast Du letzten Sonntag gebetet, gedankt und gebüsst?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-441714>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hast Du letzten Sonntag gebetet, gedankt und gebüsst?



Ja freilich hab' ich fest gebetet,
Vor allem für den Bundesrat,
Daß er in Weisheit stets bestet,
Was mein Kantönli nötig hat.

Dann lag ich spitzi auf den Knien,
Und schonte meine Hosen nicht,
Das Bundsgericht soll immer fliehen
Was etwa gegen Rullen ipricht.

Mit Beten denk' ich fortzufahren.
Was da noch sollte besser sein,
Wird mir mein Scharfsmann offenbaren,
Dergleichen fällt mir schon noch ein.

Zum Beten hat's mich angefeuert
Zum allgemeinen Bürgerwohl,
Daß Jeden, der das Brod verteuert,
Als bald ein braver Teufel hol'.

Dann ließ ich brennen sieben Kerzen,
Was helfen soll der Müllerei
Daß schwinden mögen Mühlradschmerzen,
Und Schwabenmehl viel schlechter sei.

Vergessen will ich nicht das Danken
Wenn etwas mehr die Sonne scheint;
Und schneller find ich tautend Franken,
Wenn's freundlich kömmt, wie ich's gemeint.

Ich kehrte aufwärts meine Augen:
Ihr Berge bleibet unverkürzt,
Ihr möget ferner gnädig taugen
Dem Kletterhans, der gerne stürzt.

Die Hände hab' ich hoch gefaltet,
Wie frommer Sinn zum Himmel schreit,
Daß sich nicht weiterhin entfaltet
Reklameri - Abicheulichkeit.

Es bleibt mir schließlich noch das Büßen.
Das kömmt von selber, sag ich mir:
Man wird mich sonderbar begrüßen,
Wenn ich so dichten will wie hier.

Voll Andacht schnaddert wie die Enten
Mein Mundwerk zur Prozession:
Es möchten unfr' Abtinenten
Erfahren bald: „Das kömmt davon!“

Mein zartes Herz zerfloß wie Butter
Und falt zu Tränen war ich weich!
„Du lieber Gott, der Schwiegermutter,
Der Guten gib das Himmelreich.“

Falk.

Physikalisches.

Das stabile und labile Gleichgewicht ist doch leicht zu unterscheiden.
Wenn ich bis um 1 Uhr hier hocken bleib,
das ist das stabile und wenn ich auf dem Trottoirbord nach Hause balanciere, das ist das labile.

Wenn eine Auster Liebe fühlt,
Was nützt des Meeres Wogen?
Der Austerich schon nach ihr schielt
Und kommt herangezogen.
O glaubt mir, so ein Austerknus
Ist submariner Hochgenuss.

Weinundbierverrachtungsspech.

Ein Alkohol - Zuwiderbund
Die Rätianer Sektion
Ist im Konkurs und auf dem Hund.
Da haben sie's — das kömmt davon!

Moralisches Morphem.

Bücher zu lesen, die entspannen,
Naten gewisse fromme Mamen —
Und so geben sie den Mädchen
Zum Einschlafn ihre — Trafsätzchen!

Sie kennt ihn.

Dame zu ihrem knickerigen Liebhaber:
Was, auf Händen wollen Sie mich tragen?
O, daß i net lach! Das tun Sie ja doch
bloß, um das Schuhwerk an mir zu sparen!

Hat einer von uns Musse,
So macht er auch gleich Verse.
Mach ich se nicht, machst Du se,
Machst Du se nicht, machst er se!

Zecherphilosophie.

Betrunkener — taumelnd —:
„Es ist doch kurios, daß d' Füß
es müend entgälte, wenn de Chopf
en Narr ist!“

Lesewut und Leselust.

Ich liebte 'mal eine, die war sehr belesen,
Doch bin ich bei ihr nie recht glücklich gewesen
— Dazu schien mir besser dann eine zu taugen,
Die las nur am liebsten — in meinen Augen!

Wanderregel.

Die Wahrheit muß man reden nicht,
Weil man sonst das Genick bricht.
Reinecke hats erwiesen,
Dieß seine Rede fließen
Mit Worten, süß wie Honigseim,
Und brachte alle auf den Reim.

Erbauliches Strassenbauliches.

Es geht willsgdlig all verflüchter,
Es ist bym Stroßkä Mensch meh nückter,
Und Alle haglet umänand;
Do fäht viel Geld und viel Verstand:

Kä fachers Plähtli chst Du findä,
Und wer nös wähtli cha verschwindä
Und wie verruckt of d'Sytä juht,
Wird mir nüt, dir nüt pätsch verbrucht.

Das Tram, die chägers Beloritter
Sie macht us jo 's Lebä bitter,
Und Automöbler, Stroßabach,
Die sind denn doch ä schültsig ha.

Mä wird dā Tüfä, nös zom Lachä,
Halt ägni Stroßkä müesä machä,
Söß ist mi Seel gad wie verchauft,
Wer of dā Landstroß fährt und lauft.

Der Jäbähntler wääh wo durä,
Er chan of Jäschienä furrä,
Und aber allbot rüest er: Halt!
Söß mach i Ros und Züähma halt.“

Die Stinkschnellwägä sind zum Grusä
Mä dar jo fast nös meh dörusä.
En ägni Stroß dem Herräpäck!
Natürle ganz us ihrem Sack.

Ne b'jondre Stroß für Belopeter;
Daß künftig die Obachtrompeter
Dänand, wenn's doch pressirä müen,
Gad fälder übergegä thien.

En ägni Stroß für Stroßabähntli,
Hätt' au dā Fühlerer denn ä Fähtli.
So chont er glych a's g'hörig Ort,
Macht nös jo Staub und Hüfä Chort.

Denn mües i aber au no sägä:
En andre Stroß für Tranpelpwägä,
Sie machet Ros und Fahrnecht schilch,
Und schellet b'händig, lauf und flüch!

Jöß Stroßkä thätet denn dā Lütä
Doch endlä Sicherheit bedütä,

Jöß Stroßä sind für's Publikum
I wääh nös recht, g'schyd oder dumm?

Jä so! — aha! — a b'hüetes trille
Wie thuet my Fräule fürchtig schüle:
„Du wetters Kärtli bist verruckt?
So wär, was machsä lött, verbrucht.“

„Wer wött of Stroßä Soomä streuä?
Wo chöntsch obä und wo heuä?
Do hätt' kän andrä Bobä Plaz,
Herböpelpflanzä wär för Ras.“

„Jöß Stroßä! — wohl, das wär jo g'nar-
Es wird no lang nös M's vercharret [ret,
Was nützt das lumpig Umästos?
Mä fällt bähör of d'Sytä goh.“

„Die Stroßämacher fällt wartä!
Wenn's öppä wötet dör myn Gartä,
So wäret Bohnä, Chöhl und Chrut,
Erdbetri und Salat kaput.“

„Denn chämet ich und and're Fräulä
Mit Schußä, Gablä, Söggä, Hanä;
Das gäb ä Revoluzio!
Wer do verrünnä chönnst, wär froh.“

Das wär by myner Frau scho mögli,
Das gäb der G'sicht ä böses Bögli,
Verbrüß und Schädä hinädrü.
Die Stroßä müend halt doch glych sy.

Denk aber erst wenn hunderttusig
Verwörgt sind by der Töfftöffmuffig,
Wenn wegä Tram und Stroßabach,
Und Velo Niemerä lautä chah.

Es wird willsgdlig au nös schöner,
Wenns obfi goht mit Luftballöner
Mä wääs bigopplig au kä Stund
Was Tüfä oben abä chunt.

Myner Vater hät nös söllä mybä,
Und d'Müater lieber ledig blybä,
Denn wär i sicher so wie jo,
Und chönnst nös dumm om's Lebä choh.

Beobachtungen auf der Volkssternwarte Urania in Zürich.

Astronom: „Sie sehen nun zwei Doppelssterne, die sich um eine gemeinsame Achse drehen. Der eine glänzt in rötlichem, der andere in bläulichem Lichte.“

Fräulein (welches durch das Fernrohr guckt): „Ach, wie schön, entzückend, aber die Achse sehe ich nicht, Herr Professor, bitte, wo ist denn die?“

Ein anderes Fräulein (das auch durch das Fernrohr sieht): „Ganz nett, aber ich sehe nur Sterne! Lieber Herr Astronom, wo sind denn die Bären, der Drache, die Schlange, der Uls, der kleine niedliche Hund, der hübsche Schwan und der Delphin? Ich habe mich immer so gefreut mit einem so riesigen Rohre endlich einmal die ganze Menagerie zu sehen, die Papa so schön auf seiner Himmelskarte eingezeichnet hat.“

Hus Rache. A.: Hast du schon gehört, der frühere Leinwandhändler Meier soll jetzt, nachdem er in Konkurs gekommen ist, Kunstmaler geworden sein? — B.: Allerdings. Und zwar aus Rache!

A.: Aus Rache? Wie? — B.: Nun ja, erst hat die Leinwand ihn ruiniert und jetzt ruiniert er die Leinwand.

Moderne Freiheitsmänner.

Wortreiche Rotte der Tyrannentümer,
Vergleichbar kaum der jungen Spazentrü!
Amiesen seid ihr nur und Ohrenwürrner,
Im besten Fall zum Hurraufen gut.

Zur Orientierung.

Tories und Wights gibts in England,
Demokraten und Republikaner in Amerika,
Portiers und Sportiers in der Schweiz,
„Bittschön“ und „Mahlzeit“ in Deutsch-land.

Der neue Graloritter.

Lehrer. Wer weiß noch wie der edle
Ritter geheißen hat der den Gral hüten
durfte?

Was, keiner weiß es? Schämt euch!
Denkt doch an den berühmten Lustschiffer
in . . .

Hansli. Zeppelin, Zeppelin!

Rägel: „Es nimmt mit Wunder, das Ihr
nüd dā ganz Tag mit dr Sage uf dr
Pahnhofbrugg en söhnd und zue-
luegd, wie i mit dem Äspälmues
chöfled, wo i 's Tram mached.“

Chueri: „Dunne bin i gfi; do händ i
gleit, es luegd scho zwee z'vill zue
do bin i wieder gange. Harfingäde won
i une bi und das Hotel Zentral
agluetet ha, händ i bimer fälder tenkt,
früher hebs allweg nüd vill In-
telligans brucht zum Stadtroth
werde.“

Rägel: „Wie so? Das werdet Ihr tenk
nüd wüsse?“

Chueri: „Hä ja, wenn all mitenand nu
so gschid gfi wäred, wien Ihr und ich
und dā Mümbeli zäme, so hätt mer
allweg 's Zentral nüd törse dethere
stelle und fäb hätt mer, fäb gleit jede
Gagelari.“

Rägel: „Nach her ist guet prophete. Daz-
mal hätt niemer tenkt, daß 's ämal ä so
en Gräbel gäb z'Züri. es händ ja kä
Hüser meh Plaz gha i dr alte
Stadt.“

Chueri: „Ebe, dā fäb Stadtroth, wo
fäb Bug'ipa bewilliget hätt, hätt die
glych Zee gha wien Ihr: Wer nüd i dr
alte Stadt wohnt, hätt nüt z'thne
brin inne; die, wo ab dr Pahn chömed,
zum vorus nüd, ufert sie welled cho
zeife.“

Rägel: „Es wär öppe scho gschider, es
chiented nüd all i d' Stadt won ich
chömed, mer miedted 's glych.“

Chueri: „Sunderheitle ieg über dā Herbst
set's alle Pure ab em Land verbotte si,
mit Obst i d' Stadt ie 'scho, daß Ihr
für Euer wurmmäsig und vermose-
set Uferöpfel chönted en Bris mache,
das Ihr vor Uverschänti fast verstickted.“

Rägel: „Am Sage verstickted Ihr scho nüd,
wenner scho wurmmäsig und vermosef
sind.“